

Bangladesch im Überblick

zusammengestellt in Kooperation mit Netz e. V., Wetzlar | www.bangladesch.org

Fall „Jonny“: Menschenrechtler/-innen begrüßen Gerichtsentscheidung

Menschenrechtsaktivist(inn)en und andere Vertreter/-innen der Zivilgesellschaft in Bangladesch haben die jüngste Entwicklung im Fall „Jonny“ nach einem als bahnbrechend geltenden Gerichtsurteil vom 9. September 2020 begrüßt. Der junge Mann Ishtiaque Hossain Jonny war 2014 in der Hauptstadt Dhaka im Polizeigewahrsam ums Leben gekommen, nachdem er zuvor mutmaßlich von Beamten misshandelt worden war. Nun befanden die Richter am *Metropolitan Sessions Judge's*-Gericht in Dhaka fünf damals beteiligte Polizisten für schuldig. Drei Beamte wurden zu lebenslanger Haft und zwei weitere Angeklagte zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Es ist der erste Fall, in dem ein Urteil auf Grundlage des Präventionsgesetzes *Torture and Custodial Death (Prevention) Act* aus dem Jahr 2013 gefällt wurde. Dieses hatte Bangladeschs Regierung damals erlassen, um den Verpflichtungen des Internationalen Übereinkommens gegen Folter nachzukommen und einen Artikel der Landesverfassung umzusetzen, der Folter und unmenschliche Bestrafung verbietet. Menschenrechtsaktivist(inn)en haben das Urteil entsprechend als „historischen Meilenstein“ gegen eine Kultur der Straflosigkeit bezeichnet. Gleichwohl kann die Entscheidung nur als ein Anfang verstanden werden: Mehrere Menschenrechtsorganisationen erklärten 2019 vor dem UN-Ausschuss gegen Folter, dass in Bangladesch 348 Menschen im Gewahrsam gestorben seien, seit das Anti-Folter-Gesetz 2013 in Kraft getreten ist. Zudem ist noch ein Berufungsprozess gegen das jetzt gefällte Urteil möglich.

Schulschließungen bis zum 3. Oktober verlängert

Aufgrund der weiterhin steigenden Zahl von Corona-Fällen sollen Schulen und weitere Bildungseinrichtungen in Bangladesch bis zum 3. Oktober geschlossen bleiben. Noch zuvor hatte die Regierung eine Öffnung für Ende September vorgesehen, die Entscheidung später jedoch geändert. Die landesweiten Schulschließungen begannen Mitte März. Damals hatte die Regierung einen Lockdown verfügt, der allerdings seit Ende Mai wieder aufgehoben ist. Die Bevölkerung kann wieder öffentliche Verkehrsmittel und Büros eingeschränkt nutzen. Während in zahlreichen Dorfschulen Lehrer/-innen kleinere Gruppen von Schüler(inne)n im Freien unterrichten, bekommen Kinder an staatlichen

Schulen Fernunterricht und halten mit ihren Lehrkräften über Telefon Kontakt. Laut Bildungsministerium soll nur ein Teil der Koranschulen im Land geöffnet werden. Zudem werden statt zentralen Abschlussprüfungen für die fünften Klassen schuleigene Prüfungen stattfinden, die sich am jeweiligen Stand des Lehrplans orientieren. Abschlussprüfungen für die Sekundarstufe sind bis auf Weiteres verschoben.

Nach Hause zurück – in die Flut

Der Brahmaputra ist einer der längsten Flüsse der Welt und fließt durch Indien, China und Bangladesch. Im Winter fahren die Uferbewohner mit dem Motorrad durchs Flussbett, so wenig Wasser fließt zu dieser Jahreszeit. Während des Monsuns schwillt der Fluss jedoch zu gewaltiger Größe an und nimmt – bildlich gesprochen – die Dimension eines Meeres an. Die Bewohner/innen an den Ufern und landeinwärts gelegenen Gebieten haben stets gewusst, mit den Fluten zu leben. Sie packen ihre nötigsten Sachen, ein wenig Nahrung, nehmen ein Boot und retten sich auf höher gelegenes Land. Oder sie bauen eine Plattform, auf der sie sicher sind. Wenn das Wasser sich nach rund zwei Wochen zurückzieht, können sie heimkehren. In den letzten Jahren ist es anders geworden. Bevor das Wasser vollständig ablaufen kann, kommt eine zweite Welle. So ist auch nach einem Monat immer noch alles überschwemmt. In ländlichen Regionen, in denen ärmere Menschen wohnen, haben sie in der Regel genug Vorräte, um zwei Wochen auszuhalten, aber nicht einen ganzen Monat. Wegen der Pandemie und des Lockdowns in diesem Frühjahr haben viele Einkommen und Ersparnisse verloren. Schon vor der Überschwemmung gingen die Lebensmittelvorräte zur Neige, Ziegen, Hühner und Kühe mussten verkauft werden. Die lang dauernden Fluten haben die Kommunikation erschwert, und die Behörden beschäftigten sich vorwiegend mit der Pandemie. Es ist aber nicht nur der Klimawandel mit seinen häufigeren Sturzregen, der die Folgen dramatisch zuspitzt. Wälder wurden abgeholzt und die Erosion beschleunigt. Marschländer, in denen sich das Wasser ausbreiten und versickern konnte, wurden zubetoniert. Den Menschen in Bangladesch wird eine hohe Anpassungsfähigkeit (Resilienz) in Sachen Flutbewältigung nachgesagt. Nun sind in diesem Jahr ganze Dörfer verschwunden. Wenn der Klimawandel nicht auch im globalen Norden entschieden angegangen wird, stößt die Anpassungsfähigkeit in Bangladesch zunehmend an ihre Grenzen.